

Persönliche Bande

Politische Entscheidungen – ob im Senat oder in der Volksversammlung – wurden auf Grund dauerhafter Verpflichtungen getroffen. Wer einen Gefallen erwiesen hatte, hatte Anspruch auf Unterstützung. Diese Verbindung vererbte sich über Generationen.

01

Persönliche Bande

Die Repräsentanten des Volkes

Obwohl die römischen Magistrate grundsätzlich demokratisch gewählte Beamte waren, können sie doch nicht als Volksvertreter im heute üblichen Sinne gelten.



Der Schweizerische Bundesrat, 2014. Foto: Wikicommons / Swiss Federal Council / Dominic Büttner/Béatrice Devènes.

02

Persönliche Bande Überall Filz

Ein charakteristisches Element römisch-republikanischer Politik war das, was man auch heute noch als „Politik im Hinterzimmer“ oder auch „Filz“ kennt: Während der heutige Bürger und Wähler eher empört reagiert, wenn Amtsinhaber durch Absprachen und Kungelei politische Entscheidungen beeinflussen, war dies eine im antiken Rom gängige und vor allem akzeptierte Praxis. Jeder einzelne stand mit einer Vielzahl anderer Personen in einem Netz von Abhängigkeiten.



Joseph („Sepp“) Blatter, Präsident der FIFA. Foto: Wikicommons / Antonio Cruz/ABr / <http://creativecommons.org/licenses/by/2.5/br/deed.en>

03

Persönliche Bande Beziehungen

Das galt nicht nur für den Senat und die Volksversammlungen. Jeder römische Bürger war seinerseits in ein Netz von Verpflichtungen eingewoben. So war die Ehefrau dem Gatten verpflichtet, die Kinder den Eltern, die Sklaven dem Haushaltsvorstand.



Kletternetz des Spielplatzes am Durchblick in München. Foto:
Wikicommons / Mummelgrummel /
<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/deed.de>

04

Persönliche Bande

Freigelassen und doch nicht ganz frei

Die Verpflichtungen konnten nicht so einfach gekappt werden: So blieb ein Sklave auch nach seiner Freilassung als sog. Klient seinem Herrn (patronus) verpflichtet und musste dessen Wünsche befolgen. Dieses Verhältnis vererbte sich auf die folgenden Generationen.



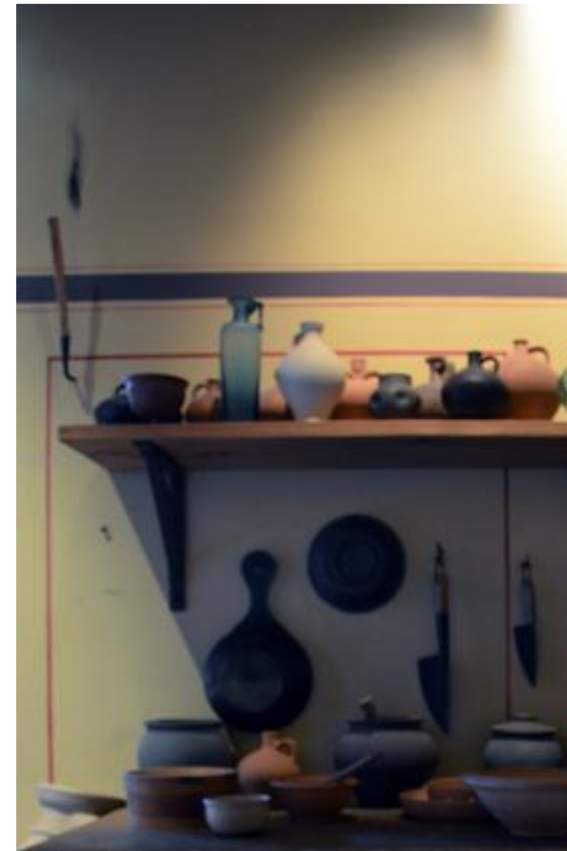
Römisches Grabrelief eines Freigelassenen und seiner Familie.
Vatikanische Museen, Rom. Foto: Wikicommons / Agnete /
<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/deed.de>

05

Persönliche Bande

Arme Schlucker

Klienten waren aber nicht nur ehemalige Sklaven – auch freie Römer, die auf Unterstützung angewiesen waren, konnten sich einem Herrn als Klienten zur Verfügung stellen. Von ihm bekamen sie Lebensmittel sowie im Bedarfsfall Rechtsbeistand.



Blick in die Küche einer rekonstruierten römischen domus, Römermuseum Augst/Schweiz. Foto: Wikicommons / Carole Raddato/Markus Cyron / <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/2.0/deed.de>

06

Persönliche Bande

Verpflichtung ist gegenseitig

Im Gegenzug schuldeten die Klienten ihrem Patron Achtung und mussten ihn in der Öffentlichkeit begleiten. Zudem kamen sie jeden einzelnen Morgen zu seinem Haus, um ihm im Atrium aufzuwarten (salutatio). In der Praxis werden sich wohl bei den meisten Herren deutlich mehr Klienten (und zwar nur männlichen Geschlechts) getummelt haben, als es sich Gustave Boulanger in diesem etwas verklärenden Gemälde vorstellte.



„Das Flötenkonzert“, Gemälde von Gustave Boulanger, 1860. Musée national du château de Versailles. Foto: Wikipedia / Acacia 217/Base Joconde.

07

Persönliche Bande

Sportula – das Körbchen für Freunde

Wenn die Klienten jeden Morgen ihre senatorische Patrone besuchten, war das die beste Gelegenheit, ihren Gönnern Bitten und Probleme persönlich vorzutragen. Dabei konnten die kleinen Leute auch Geschenke oder Darlehen erhalten – oder eine Einladung zum Abendessen. Später blieben viele Aristokraten beim Essen lieber unter sich und speisten ihre Gefolgsleute mit Resten vom Vorabend ab, die man in einem kleinen Einkaufskorbchen, sportula, mitgab. Doch selbst das schien zu aufwendig, und für das 1. Jahrhundert nach Christus ist belegt, dass die sportula durch eine festgelegte Summe, etwa 6 Sesterzen, ersetzt wurde – eine unpersönliche Aufwandsentschädigung für den morgendlichen Besuch.



So konnte eine sportula aussehen.

08

Persönliche Bande

Auswirkungen auf das große Ganze

Eine politische Dimension bekommt dieses scheinbar so private Verhältnis zwischen Patron und Klienten, indem letztere bei den Abstimmungen in den Volksversammlungen demjenigen Kandidaten ihre Stimme gaben, den ihr Herr favorisierte – bzw. dem er seinerseits verpflichtet war.



Wahlurne aus dem 19. Jh., Stadtmuseum Rottweil. Foto: Wikicommons / FA2010.

09

Persönliche Bande

Klienten en gros

Es galt ein einfaches, aber sehr universelles Prinzip: Wem man einen Gefallen tat, den verpflichtete man sich. Wenn man einen Gefallen annahm, schuldete man eine Gegenleistung. Dieses Prinzip gegenseitiger Verpflichtung war im römischen Alltag auf allen Ebenen präsent und in der römischen Mentalität so tief verankert, dass römische Feldherrn nach siegreichen Schlachten ganze Völker zu Klienten machten.



Herodes der Große erweist Kaiser Augustus die Ehre. Illustration des Werkes „Jüdische Altertümer“ von Flavius Josephus (anonyme Übersetzung), Jean Bourdichon, um 1470. Bibliothèque nationale de France, Paris. Quelle: Wikicommons / <http://mandragore.bnf.fr/> BnF

10

Persönliche Bande

Aus Soldaten werden loyale Klienten

Auf dem eroberten Land siedelten sie ihre Veteranen an, die wiederum zu ihren treu ergebenen Klienten wurden. Damit konnte ein General, der wohlgerne im Dienste Roms gekämpft hatte, einen Einfluss erlangen, den die römische Regierung nicht unterschätzen durfte.



Der 86-jährige Joseph Ambrose, ein Veteran aus dem 1. Weltkrieg, bei der Einweihung des Vietnam Veterans Memorial am Veterans Day 1982. Foto: Wikicommons / U.S. Census Bureau/Petaholmes.

11

Persönliche Bande

Auf die Spitze getrieben

So alles durchdringend dieses Klientelwesen war, so führte es doch zum Untergang des römischen Staatswesens. Solange sich einzelne Blöcke die Balance hielten, ging alles gut. Doch wurde durch übergroße Eroberungen ein Block zu groß, erhielt ein einzelner Funktionsträger so viel Einfluss, dass er das System zum Kippen bringen konnte. Letztlich ist dies der Grund für den Bürgerkrieg zwischen Caesar und dem Senat.



Caesar überschreitet den Rubikon. Reproduktion nach einem ungenannten Gemälde. Quelle: Wikicommons / Wolpertinger.